

Seine Mutter wurde vergast

■ Vergast wurde Leo Kuchars Mama in Sobibor, wo Josef Vallaster SS-Aufseher war.

SEFF DÜNSER

seff.duenser@vsn.at, ☎ 72/501-264

Schwarzach (VN) Am 10. und 11. Juli 1976 hat Leo Kuchar, damals in Schruns auf Urlaub weilend, als Aushilfspriester den Gemeindegottesdienst in der Kirche in Silbertal gefeiert. „Damals habe ich noch nicht gewusst“, sagt Kuchar, „dass einige Meter vom Altar entfernt der Taufbrunnen steht, wo der Mörder meiner Mutter in der Taufe Kind Gottes geworden ist.“

Kuchars jüdische Mutter Malwine war 44 Jahre alt, als sie 1942 im NS-Vernichtungslager Sobibor in Polen vergast wurde. Einer der SS-Aufseher, die dort fürs Vergasen zuständig waren, war der Silbertaler Josef Vallaster.

„Ich wusste nicht, dass dort der Mörder meiner Mutter in der Taufe Kind Gottes geworden ist.“

LEO KUCCHAR, PRIESTER

Davon erfuhr Leo Kuchar heuer im Juni während seines Urlaubs in Dornbirn, den er dort seit beinahe 30 Jahren verbringt. Der katholische Pater aus dem Wiener Kloster der Eucharistiner fuhr nach Silbertal und betete in der Kirche „für Vallaster und seine Opfer“.



Leo Kuchar beim Kriegerdenkmal in Silbertal: Josef Vallaster war Aufseher in Sobibor, wo Kuchars Mutter vergast wurde. (Foto: Kuchar)

Zudem ließ er sich vor der Kirche beim Gedenkstein für die gefallenen Silbertaler Soldaten fotografieren.

„Emotional hat mich das nicht mehr berührt“, behauptet der 79-jährige Priester; „es ist inzwischen viel Zeit vergangen. Ich bin rein historisch interessiert.“

Kriegsende als Rettung

Leo Kuchar lebte in seiner Heimatstadt Brünn und war 14 Jahre alt, als seine Mutter ermordet wurde, weil sie Jüdin war. Die jüdischen Eltern seiner Mutter wurden auch 1942 umgebracht. Alois und Gisela Löwenthal aus Brünn wurden in Treblinka vergast.

Erster Kommandant des größten polnischen NS-Vernichtungslagers, in dem eine Million Menschen ermordet

wurden, war der Bregenzer Arzt Irmfried Eberl.

Mit 16 kam Leo Kuchar 1944 als Häftling in das tschechische SS-Sonderlager Tworkowitz. Dort hätten er und sein Bruder am 15. Mai 1945 vergast werden sollen, sagt Kuchar. „Gerettet hat uns das Kriegsende“ – eine Woche vor dem Todesdatum.

Weder Hass noch Rache

1960 ließ sich der tschechische Röntgenassistent zum katholischen Priester weihen, geheim und absichtlich in Lublin in Polen. Dort war das Hauptquartier für den organisierten NS-Massenmord europäischer Juden in Polen gewesen, geleitet vom Kärntner Odilo Globocnik.

1968, während des politischen Prager Frühlings, floh

Leo Kuchar nach Wien. All die „Schicksalsschläge und Katastrophen“ hätten seinen „Lebensweg positiv gelenkt, bereichert und geprägt“, meint der Pater.

„Wenn ich an die NS-Zeit denke, empfinde ich tiefe Trauer, aber keinen Hass“, sagt der Pater. „Vergangenheitsbewältigung darf keine Hass- oder Rachegefühle aufkommen lassen. Sie muss Wurzeln und Ursachen aufdecken, damit sich derartige Entwicklungen nicht wiederholen können.“

Dafür sei eine Aufarbeitung der NS-Vergangenheit notwendig, die deshalb „nicht verschwiegen oder verdrängt“ werden sollte.

Leo Kuchar: „Soll der Name Vallaster vom Kriegerdenkmal entfernt werden? War er nicht nur Täter, sondern auch Opfer einer pervertierten Ideologie? Die Entscheidung müssen die Silbertaler treffen, und sie werden richtig entscheiden, wenn die Causa Vallaster restlos aufgeklärt ist.“



Malwine Kucharova: 1942 in Sobibor vergast. (Foto: Kuchar)